

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens e. V., Wernigerode.

# Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens  
Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreis: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Einzelheft 25 Pf.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 8 · 1934

August

15. Jahrgang



## Inhalt:

	Seite
Das Ringen Gottes um den neuen Menschen . . . . .	209
Eindrücke von der 12. Glaubens- und Missionskonferenz . .	219
Heimatlos . . . . .	222
Gottes Werk unter den Ukrainern . . . . .	223

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.  
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)  
Wernigerode a. Harz

# Herzliche Einladung

zur Jahreskonferenz des Missionsbundes „Licht im Osten“  
(Schweizerzweig) 29. September bis 1. Oktober 1934 in  
Bern, Chorkapelle der Französischen Kirche.

## Konferenz-Programm.

Samstag, 29. September, 10 Uhr: Sitzung des Missionskomitees.

15 Uhr: Generalversammlung. Leitung: Pfr. Pfister.  
Jahresbericht, Kassabericht und Arbeitsbericht  
von Bernigerode.

20 Uhr: Begrüßungsversammlung. Ansprachen: Pfar-  
rer Pfister, Direktor Kroeker, Pastor Jac  
und andere Freunde.

Sonntag, 30. September, 9 Uhr: Gottesdienst i. d. Heiliggeistkirche. Pastor Jac.

15 Uhr: Vortrag u. Aussprache über das Thema: „Das  
Werk Licht im Osten“. Direktor Kroeker, Pastor  
Jac, Prinzessin Lieven.

20 Uhr: Lichtbildervortrag in der Französischen Kirche.  
Thema: „Volk ohne Gott, Volk ohne Brot in  
Rußland!“ Insp. Achenbach.

Montag, den 1. Oktober, 9 Uhr: Vortrag „Die Gemeinde und ihre Glaubensstel-  
lung in Christo“. Direktor Kroeker.

14 Uhr: Vortrag „Die Gemeinde und ihre Stellung in  
der Welt“. Pfr. Bäumlin und Pfr. Pfister.

20 Uhr: Schlußversammlung. Thema „Unser Dienst am  
russischen Volk“. Direktor Kroeker, Pastor  
Jac, Insp. Achenbach. Schlußwort Pfarrer  
Pfister.

---

Bei sämtlichen Veranstaltungen singt man aus dem Kirchengesangbuch. Gemein-  
same Mahlzeiten im alkoholfreien Restaurant „Daheim“, an der Zeughaus-  
gasse 31, Samstag abend 18<sup>30</sup> Uhr und Montag mittag 12<sup>30</sup> Uhr. Diese Einladung  
nebst einer vorgedruckten Anmeldebarte zur Teilnahme an der Konferenz und zur  
Meldung von Wünschen in Bezug auf Unterbringung wird allen Schweizerfreun-  
den von „Licht im Osten“ von Bern aus noch besonders zugehen. Sollte jemand  
versehentlich keine solche Einladung erhalten, so wende er sich bitte mit allen An-  
fragen, Bitten um Freiquartier usw. an Herrn A. Erni, Bern, Haspelweg 54.

Unsere **Postcheckkonten** lauten:

für **Deutschland**: Berlin 633 26 „**Licht im Osten**“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. D., Wernigerode a. H.

für die **Schweiz**: Nr. III 42 69 Bern, **Missionsbund „Licht im Osten“**, Bern.

für **Holland**: Giro 166 821 „**Licht in't Oosten**“, Zendingbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.

Penningmeester **G. Streithorst**, Weesp, Buitenveer 56.

## Zwei wichtige Neuheiten

Zimmer wieder sind wir im Laufe der letzten Jahre beehft und bei den Vortragsreisen gefragt worden, ob der Missionsbund nicht

### Missions-Opferbüchsen

zur Verfügung stellen könnte, um das allmähliche Ansammeln einer Gabe für das Werk „**Licht im Osten**“ zu erleichtern. Wir haben nun diesem Wunsch Raum gegeben und handliche, geschmackvolle Büchsen mit künstlerischem Aufwand herstellen lassen, die wir unseren Freunden auf Wunsch gern übersenden. Die gefüllten Büchsen sind dann jeweils an unsere Geschäftsstelle nach **Wernigerode** zu senden, die dann auf Wunsch eine neue Büchse sendet. Wir bitten, von dieser Gelegenheit reichlich Gebrauch zu machen.

Für das kommende Jahr bietet sich schon jetzt ein Begleiter unseren Freunden an, und zwar in Gestalt eines Kunstkalenders unter dem Titel

### Dein Reich komme-Kalender für das Jahr 1935

Der Kalender enthält 24 Blatt mit je einem künstlerischen Photo von Hilbe Bartow u. a. und einem Wort von Jakob Kroeker, das unter einem biblischen Leitwort steht. Die Blätter ergeben zusammen je **eine Bild- und eine Schriftpostkarte**. Ein herrliches, wertvolles Geschenk, eine Gabe der Freunde für ein ganzes Jahr!  
**Preis etwa 2,40 RM.** Wir bitten schon jetzt um Vorausbestellungen.

---

**Missionsbund „Licht im Osten“ Wernigerode (am Harz)**

## Die 48. Blankenburger Konferenz

findet, so der Herr will, von **Montag, 27. August bis Sonnabend, 1. September 1934** statt. Thema: „**Wir aber predigen den gekreuzigten Christus**“. Die **Konferenzkarte** kostet 10.—, 8.—, 6.— RM (nach Selbststeinschätzung) und berechtigt zur Teilnahme an den Versammlungen und zur 5 Mittag- und 5 Abendessen von Montag abend bis Sonnabend mittag. **Ausführliches Programm** mit allen Einzelheiten sendet auf Wunsch

**Evang. Allianzhaus, Bad Blankenburg (Thür. Wald)**

Postcheckkonto  
Leipzig 19695

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. B., Wernigerode.

# Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroefer

Preise: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Einzelsaft 20 Pf.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 9 · 1934

September

15. Jahrgang

## Inhalt:

	Seite
Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul v. Hindenburg †	229
Die um der Sünde willen bleibende Herrschaft des Gesetzes	229
Das Ende aller Religion	234
Die Stimme der russischen Brüder	237
Mit dem Evangelium in der weiten Welt	241
An Gottes Hand	251
Einer neuen Heimat entgegen	253
Gottes Werk unter den Ukrainern	256
Die Bibel in der Großstadt	258

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.  
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)  
Wernigerode a. Harz

# Das Ringen Gottes um den neuen Menschen<sup>1)</sup>.

Von Missions-Direktor Jakob Kroeger.

„Nun meine ich, solange der Erbe nicht mündig ist, unterscheidet er sich in keiner Weise von einem Sklaven, obwohl er Herr des Ganzen ist; vielmehr untersteht er bis zu der vom Vater bestimmten Zeit der Aufsicht von Vormündern und von Verwaltern. Ebenso standen auch wir, so lange wir unmündig waren, unter der Knechtschaft der Geistesmächte der Welt. Da kam die Fülle der Zeit, indem Gott seinen Sohn sandte, von einem Weibe geboren, unter das Gesetz gestellt, damit Er die dem Gesetz Unterworfenen loskaufe, auf daß uns die Einsetzung in die Sohnschaft würde. Damit ihr nun Sohn seid, hat Gott uns den Geist seines Sohnes gesandt, der da ruft: Abba, Vater! Mit ihm bist du nicht mehr Sklave, du bist Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe Gottes durch Christus.“ Gal. 4. 1—7.

Im Herrn geliebte Missionsfreunde, teure Brüder und Schwestern in Christo! Zunächst darf ich Sie im Namen unseres Missionsbundes „Licht im Osten“ sehr herzlich willkommen heißen auch zu unserer diesjährigen 12. Glaubens- und Missionskonferenz. Uns ist dieselbe auch in diesem Jahre nicht eine Selbstverständlichkeit. Wir sehen unsere Tagung aufs Neue an als ein Geschenk der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes. Nun freuen wir uns und sind dem Herrn dankbar, daß trotz der schweren wirtschaftlichen Lage unserer Zeit es vielen wieder möglich war, zur Konferenz zu kommen. Sowohl die lieben Freunde aus dem Inland als auch die aus dem Ausland sind uns daher herzlich willkommen. Wir erwarten mit Ihnen, teure Freunde, daß die Konferenz uns neue Glaubensstärkung vom Angesichte Gottes und tiefere Glaubensblicke in das Wesen der neuen Schöpfung in Christo Jesu geben wird.

Aus dem veröffentlichten Programm und der damit verbundenen Einladung haben Sie ja bereits ersehen, daß die Konferenz in diesem Jahre unter dem Sammelthema stehen wird:

## Der neue Mensch in Christo.

Es geht gegenwärtig durch die ganze Welt ein gewaltiges Ringen. Wer z. B. den russischen Kulturbolschewismus in seinem innersten Wesen und damit in seinem Geiste erfasst hat, der weiß, daß es demselben von Anfang an darum ging, einen neuen Menschen zu schaffen. Durch seinen neuen Kollektivmenschen hofft er bis heute, in Zukunft eine völlig neue Kulturwelt aufzubauen zu können.

<sup>1)</sup> Begrüßungsvortrag auf der 12. Glaubens- und Missionskonferenz vom 27. Juni bis 1. Juli zu Wernigerode/Harz unter dem Generalthema: „Der neue Mensch in Christo.“

Aber auch abgesehen von Rußland, sieht man unter dem Eindruck, als ob heute die Welt als Welt ganz instinktiv das Empfinden hat: Die Vergangenheit hat versagt, und der gegenwärtige Mensch sei unfähig, eine neue Zukunft, ein lichteres Zeitalter und erträglichere Verhältnisse zu schaffen. Daher das große Ringen, nicht nur hier und da, sondern in der ganzen Welt, um einen neuen Menschen.

Wer vom Evangelium und der Reichsgotteswelt her kommt, dem ist beides nichts Neues. Wir kennen etwas von der Sünde, an der immer wieder auch das edelste Wollen des Menschen zerbricht, jene Sünde, die sich als königliche Macht in jedem Zeitalter stärker erwies als alles Ringen und Schaffen des Menschen innerhalb der Geschichte.

Uns ist aber nicht nur dieses Verjagen des Menschen und sein Ringen um eine neue Zukunft bekannt. Wir wissen auch von jener Botschaft, daß ein neuer Mensch geschaffen werden kann: Ein Mensch aber, der in Christus Jesus ist. Ein Mensch, der geschaffen wird durch eine schöpferische Tat des lebendigen Gottes, durch den Eintritt der göttlichen Offenbarung in unser geknechtetes Leben. Daher atmet der neue Mensch in Christus den Geist seines Ursprungs. Christus ist ihm die Quelle seines Lebens, das Geheimnis seiner Kraft, der Inhalt seiner Sehnsucht.

Ich möchte Sie, geliebte Freunde, heute abend gleich auf diese letzte und tiefste Grundlage führen. Es handelt sich uns mithin nicht etwa um das Ringen von uns aus um einen neuen Menschen. Gott ringt um einen neuen Menschen! Erst in dieser Aktivität Gottes liegt das Geheimnis, daß wir von einem neuen Menschen in Christus reden dürfen. Wir würden immer wieder vergeblich diese Frage nach einem neuen Menschen stellen, wüßten wir nicht, daß von Gott her die Möglichkeit besteht, daß innerhalb der Geschichte ein neuer Mensch entstehen kann. Grundlegend soll daher das Thema für heute Abend lauten:

### Das Ringen Gottes um den neuen Menschen.

Paulus faßt dieses Ringen Gottes in unserm Text in die wunderbaren Worte zusammen: „Da kam die Fülle der Zeit, indem Gott seinen Sohn sandte, von einem Weibe geboren, unter das Gesetz gestellt, damit Er die dem Gesetz Unterworfenen loskaufe, auf daß uns die Einsetzung in die Sohnschaft würde.“ Gottes Ringen um einen neuen Menschen wirkt sich rein geschichtlich, rein praktisch, rein erfahrungsmäßig nach drei großen Seiten hin aus. Es ist:

Das Ringen um den Sohn,  
Das Ringen um die Gemeinde,  
Das Ringen um das Königtum.

Das ist Gottes Aktivität! In derselben verkörpert sich immer wieder neu seine göttliche Offenbarung innerhalb der Geschichte. Sein Ringen ist

1. ein Warten auf die Heimkehr des Sohnes. Gottes Barmherzigkeit wartet auf die Heimkehr des Sohnes, weil der Sohn seinen Vater verloren hat. Ob es der jüngste, ob es der älteste in dem inhaltvollen Gleichnis Jesu ist, der Vater hat für seinen Umgang den Sohn verloren, weil der Sohn den Vater verlor.

Denn der Mensch ist Sohn Gottes. Er war von seiner Schöpfung her immer unendlich mehr, als nur Geschöpf. Er trug von Anfang an das Ebenbild seines Vaters. Als Gott im Urangfang sein ganzes Schöpfungswerk in sechs Tagen vollendet hatte, da stand es vor Ihm als eine Fülle seiner Herrlichkeit. Als er jedoch in dieser seiner Schöpfung nach einem Bild und Gleichnis suchte, nach welchem Er den Menschen schaffen könne, da fand Er dieses nicht in etwas bisher Geschaffenem. Das Bild und Gleichnis für den Menschen fand Er nur in sich selbst, dem Schaffenden.

So ist seit seinem Ursprung der Mensch ein Ebenbild seines Vaters. Dieses Ebenbild des Schöpfers trägt kein anderes Geschöpf weder im Himmel, noch auf der Erde, noch unter der Erde. Nur der Mensch ist jenes Geschöpf, das der Vater der Barmherzigkeit im Urangfang schuf nach seinem Bilde.

Es kam aber jener Tag, wie Jesus das in dem schlichten Gleichnis vom ältesten und vom jüngsten Sohn darstellt hat, wo der Sohn unabhängig sein wollte von seinem Vater. Er trat zu ihm und bat um das Erbe, das ihm gehörte. Dies Erbe war die Erde mit ihrer Frucht, über die zu herrschen der Mensch berufen war.

Als nun der Vater ihm sein Erbe übergab, entzog er sich der weiteren Abhängigkeit von seinem Vater. Die Verantwortung dem empfangenen Erbe gegenüber übernahm er hinfort selbst. So wurde der jüngste Sohn in dieser seiner Unabhängigkeit von seinem Vater und ohne die gepflegte Gemeinschaft mit seinem Vater zu einem verlorenen Sohn.

Was aus ihm wurde in dieser Unabhängigkeit, das wissen wir. In der eignen Verwaltung seines Erbes zerrannen sehr bald die Güter, die ihm vom Vater gegeben worden waren. Sehr bald stand er in seinem Leben so bettelarm da, daß er hungerte. Alles Empfangene zerrann unter seinen Händen. Er selbst endete in der Knechtschaft eines ihm völlig Fremden. Die Mittel jedoch, die ihm vom Fremden zur Erhaltung seines Lebens wurden, reichten nicht aus, seinen Hunger zu stillen. Soweit das schlichte, unübertreffliche Gleichnis unseres Herrn und Heilandes vom verlorenen Sohn.

Vielleicht bestreiten wir dieses Bild in unserm Leben. Vielleicht bestreiten wir es auch in der Geschichte unseres Volkes und der Völker. Wir versuchen vielleicht, es wegzuleugnen aus dem Weltgeschehen. Wir glauben vielleicht, eine andere Lösung für unser Verjagen und unsere Knechtschaft gefunden zu haben. Wir suchen uns vielleicht bewußt über den anstößigen Begriff „Sünde“ hinwegzusetzen und streichen das Wort aus der Geschichte unseres Lebens.

Meine teuren Brüder und Schwestern! Wer nicht an den verlorenen Sohn glaubt, der wird eines Tages auf Grund

seines persönlichen Falles an den verlorenen Sohn glauben lernen. Das Leben mit seiner Verjuchung und Härte sorgt dafür, daß wir, gelöst von Gott und von seiner Tischgemeinschaft, eines Tages auch in unserer Geschichte neu enden an irgendeinem Trebertrog. Wir mögen diesen Trebertrog nennen, wie wir wollen, Er bleibt das Ergebnis unseres Ringens ohne Gott.

Unsere Unabhängigkeit von Gott führte uns noch immer in die Abhängigkeit von der Welt. Ging uns erst die Tischgemeinschaft mit dem Vater im Vaterhause verloren, dann endeten wir in der Gemeinschaft derer, die uns unsere heiligsten Güter raubten. Das Leben, das sie mit uns teilten, ließ uns bettelarm werden. Je ärmer wir jedoch an Leib und Seele wurden, desto abhängiger wurde unser Leben von der Vergänglichkeit und ihren Gütern. Die Welt lohnte unsere Hingabe und unseren Dienst noch immer mit jenen Trebern, die nie den letzten, tiefsten Hunger unserer Seele stillen können. Es liegt im Wesen aller Schätze, die die Welt in ihrer Vergänglichkeit darreicht, daß sie zuletzt dem Menschen zum Ekel werden müssen. Der Mensch zerbricht eines Tages an dem Genußleben, das die Welt ihm bietet. Ich spreche ja aber zu denen, die vielleicht auf Grund sehr tiefer und schmerzlicher Erfahrung wissen: Wir sind ein verllorener Sohn!

Nicht aber nur der Jüngste war ein verllorener Sohn. Auch der Älteste war es, obgleich er im Vaterhause geliebt war. Er, der in seinem Leben aufgegangen war im Dienste seines Vaters, seine Zeit und seine Kraft gewidmet hatte dem Aufbau der Ökonomie seines Vaters. Auch er wurde eines Tages ein verllorener Sohn, weil er sich zurückzog aus der Tischgemeinschaft mit dem Vater.

Die Veranlassung war die Heimkehr des verlorenen Bruders und dessen Wiederaufnahme als Sohn im Vaterhause. Denn als sein Bruder zurückkam, von seinem Vater den Kuß der Vergebung empfangend und auf Grund der Vergebung in die ihm verlorengegangene Sohneswürde wieder eingeführt wurde, da herrschte Freude im Vaterhause. Es war jene Freude, von der Jesus spricht: „Also wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“ Dieses Große im Vaterhause wurde ihm zum Anstoß, über den er fiel. Anstatt sich mitzufreuen über die innere Größe seines Vaters, der auch den Verlorenen nicht verloren hatte als Sohn, zog er sich zurück von der Tischgemeinschaft im Vaterhause. Er hatte schon vordem das Bruderverhältnis verloren zu dem, der seine Güter in der Fremde vergeudete. Nun fand er auch das richtige Bruderverhältnis nicht wieder zu dem, der von seinem Vater auf Grund der Vergebung in seine verlorene Sohneswürde wieder eingeführt wurde.

Meine teuren Brüder und Schwestern! Da ringt Gott nun um die Heimkehr des Sohnes. Sein großes Warten innerhalb



der Geschichte gilt entweder dem Jüngsten in der Fremde oder es gilt dem Ältesten im Vaterhause. Beide haben die Gemeinschaft mit Ihm verloren.

Gewiß ist die Schöpfung für Ihn eine Fülle der Herrlichkeit. Gewiß stehen vor dem Thron seiner Majestät Cherubinen und Engelmächte, um Ihn in heiliger Ehrfurcht zu dienen. Gewiß beten Ihn die Seraphinen mit dem ewigen Wechselgesang an: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren! Die ganze Erde eine Fülle Seiner Herrlichkeit!“ **Vatergemeinschaft hat der Gott der Barmherzigkeit aber nur mit dem Sohne.** Kein anderes Geschöpf wird je das Wort über die Lippen zu bringen vermögen: „Abba, Vater!“ Mit keinem Geschöpf wird Gott je in solch eine Geistesgemeinschaft treten können, wie mit dem, der sein Ebenbild trägt und den Er durch seine Aktivität, durch sein Hinabsteigen zum Verlorenen wiederum erlösen konnte für die Sohnschaft.

Wir sprechen, wie ich das auch von dieser Stätte aus vor zwei Jahren getan habe, oft von unserm Ringen um Gott. Wie stark ist vor einigen Jahren unser Gottsuchen betont worden! **Gott ringt um uns!** Was war es denn, als die Zeitenfülle kam und Gott seinen Sohn sandte, von einem Weibe geboren, unter das Gesetz getan? Gesah es nicht zu dem einen Zweck, „damit Er die dem Gesetz Unterworfenen loskaufe, auf daß uns die Einsetzung in die Sohnschaft würde“? Auch wir standen unter der Herrschaft eines Fremden, sahen uns geknechtet durch jene Geistesmächte, die ihren Einfluß ausüben in der Welt. **Christus als der Erstgeborene in seiner Sendung vom Vater sollte uns, den Verlorenen in der Fremde, aber zur Botschaft der Vergebung und zum Weg ins Vaterhaus werden.**

Im einzelnen kann ich das im Rahmen der großen Heilsgeschichte nicht ausführen. Sehen Sie sich aber doch einmal an, welch ein Ringen des Vaters es war, wenn Er auf die Heimkehr des Verlorenen wartete, und wenn Er um die Teilnahme an der Freude im Vaterhause den Daheimgebliebenen bat. Es ist doch etwas Ergreifendes, wenn im Gleichnis so schlicht gesagt wird: „Und als der Vater ihn von ferne kommen sah, da lief er ihm entgegen“!

War doch Gottes Ringen um den Sohn nie etwas anderes als ein Kommen Gottes dem Sohn entgegen. Auch der verlorene Sohn, nachdem er in sich geschlagen und sich aufgemacht hatte, um zu seinem Vater zu gehen, kam ja doch nicht mehr über den Knecht hinaus. Die einzige Hoffnung, die ihm geblieben war, war jene: Vielleicht nimmt mein Vater mich an als einen seiner Tagelöhner. Über diese Hoffnung kam der Sohn in der Ferne in seinem verlorenen Zustand nicht hinaus.

Der Vater aber in seiner Vergebung ging weit über eine Knechtstellung dem Verlorenen gegenüber hinaus. Denn als Er erst den Sohn sah und ihn in seine Gegenwart hineinziehen konnte, da küßte Er ihn. In seinem Fuß lag aber die ganze Vergebung der Ewigkeit. In ihm sprach jene Vaterliebe, die

auch den Sohn in der Ferne nie verloren hatte. Meine teuren Brüder und Schwestern! Nicht Gott hat uns verloren, wir haben Gott verloren!

Wäre Er nicht immer wieder innerhalb der Geschichte auch dem Verlorenen zunächst entgegengegangen, hätte Er nicht den Gefundenen geküßt und ihn unter seine Vergebung gestellt, wir wüßten nichts von einer Sohnschaft und einer Wiederaufnahme ins Vaterhaus. Wir wüßten nichts von einem Menschen in Christo.

Das ist Gottes Aktivität. Unsere Sohnschaft, wahrlich ein Geheimnis, das nicht von uns und unserer Buße und unserer Befeuerung her zu verstehen ist. Es ist aber zu verstehen von der Aktivität Gottes, von dem Ringen des Vaters um den verlorenen Sohn her. Es ist die Tat seiner Barmherzigkeit, die auch uns in der Srechtschaft der Sünde und des Todes fand, die in ihrer Vergebung auch für den Verlorenen immer wieder Raum schuf im Vaterhause.

Daselbe Ringen des Vaters sehen wir aber auch beim ältesten Sohn. Auch er wäre verloren geblieben, wenn nicht der Vater auch zu ihm hinausgegangen wäre. Es heißt im Gleichnis, daß der älteste Sohn sich ärgerte, als er hörte von dem Reigen der Festversammlung im Vaterhause. Er ließ sich abhalten, die Freude über die Heimkehr des verlorenen Bruders am Tisch seines Vaters zu teilen. Er kannte nichts von Vergebung, daher verstand er auch nicht die Vergebung, die Verlorenes wiederfindet. Er gefiel sich vielmehr in seinem scheinbar unverlorenen Zustand. Er gefiel sich in dem, daß er die ganze Zeit seines Lebens seinem Vater gedient, nie das Gebot seines Vaters übertreten hatte. Er wog diese seine Stellung seinem Vater gegenüber ab und kam zu dem Ergebnis: „Nie hat der Vater mir einen Bock gegeben.“ Wie fern stand mithin auch der älteste Sohn innerlich seinem Vater! Wie unfähig erwies er sich, die Größe, die Vergebung und die Freude seines Vaters zu teilen. Man kann sich äußerlich im Vaterhause bewegen und doch innerlich unendlich fern sein vom Vaterherzen.

Wie ringt nun der Vater um die Heimkehr auch dieses Sohnes! Über die ganze innere Stellung des Sohnes hinweg spricht der Vater: „Mein Sohn! Alles was mein ist, das ist auch dein! Siehe nun, dieser dein Bruder, er war verloren und ist wiedergefunden worden! Komm, laß uns doch miteinander fröhlich sein! Teile doch die Größe meiner Vergebung mit mir! Finde doch den Weg über die Schuld deines Bruders zu dem Bruder, der verloren war, aber wiedergefunden worden ist von der Barmherzigkeit deines Vaters!“

Meine teuren Freunde! Das ist das große Ringen Gottes bis in unsere Tage hinein, bis hinein in das Leben der einzelnen von uns, bis hinein in das Leben unseres Volkes, ja, bis hinein in das Leben der Völker! Gott wartet auf den Sohn, d. h. Er wartet auf jenen Menschen, den Er auf Grund seiner Barmherzigkeit unter seine Ver-

gebung stellen und ihn wiederum hineinziehen kann in seine enge, verborgene Lebensgemeinschaft. Er will auch zum Verlorenen wieder sprechen: „Mein Sohn!“, und der Wieder-  
gefundene soll sprechen: „Abba, Vater!“

Mit diesem Ringen um den Sohn ist aufs engste verbunden

2. Gottes Ringen um die Gemeinde. Wo erst zwei oder drei heim-  
gefundene Söhne sind, da ist Familie, wo erst zwei oder drei sich  
auf dem Boden der Vergebung zusammenfinden, da beginnt die  
Gemeinde. Wo Menschen erst sich versammeln im Namen und im  
Geiste unseres Herrn und Heilandes, da beginnt jener zweite Raum,  
der von Gott in der Geschichte geschaffen wurde.

Es ist hin und wieder in der letzten Zeit gesagt worden, daß es  
in unserm neuen Deutschland keinen zweiten Raum mehr geben  
dürfte. Den Ausdruck hörte ich zunächst auf einer größeren Vortrags-  
woche in Westdeutschland. Ich sagte mir damals: So oft es noch  
Menschen auf der Welt gibt, ob bei uns in Deutsch-  
land oder irgendwo in der Welt, die von Gott her einen  
Durchbruch in ihr Leben erlebten, da ist ein zweiter Raum, da be-  
ginnt eine neue Gemeinschaft auf dem Boden der  
Vergebung. Da zeigt sich, daß Gott auch heute zu jenem Men-  
schen kommt, der trotz seiner Sehnsucht nicht heimgefunden hätte ins  
Vaterhaus. Im Blick auf den Aufbau seiner Gemeinde ringt Gott  
um eine Stätte seiner Offenbarung. In seiner Kirche  
will Gott erlebt werden in der Fülle des in Christus geoffenbarten  
Heiles. Hier soll sich zeigen, wie reich Er ein Leben machen kann,  
das Raum hat für Ihn, für die Kraft seines Wortes und die Ener-  
gien seines Geistes. Von den vielen Gliedern der Gemeinde soll er-  
lebt werden, was Er an Vergebung, an Freude, an Zuspruch, an  
Leitung und an Glaubenserwartungen zu geben vermag.

Paulus hat das im Epheserbrief mit den unvergleichlich schönen  
Worten zum Ausdruck gebracht: „Alles hat Gott Ihm (Christo)  
unterworfen. Ihn aber, aller Dinge Haupt, hat Er gesetzt zum Haupte  
der Gemeinde. Sie ist sein Leib und so ergänzt sie Ihn, der  
fort und fort in allem wird ergänzt.“ Nie vermag das  
einzelne Glied Christus in seiner ganzen Fülle zu erleben, Christus  
in seiner Gottesfülle ganz zu fassen und seinen Reichtum auszuleben  
vermag nur die gesamte Kirche mit ihren einzelnen Gliedern. Jedes  
Glied mit seinem Erleben ist daher eine Bereicherung für das Ganze,  
und das Ganze ist eine ungeheure Bereicherung für jedes einzelne  
Glied. Es bedeutete daher immer einen ungeheuren Verlust an er-  
lebter Gottesoffenbarung, wenn sich die einzelnen Glieder  
von dem Leben der Gesamtkirche Christi zurück-  
zogen.

Die Gemeinde in ihrer geschichtlichen Erscheinung will aber auch  
die Stätte sein, wo Gott sich in dem Ernste seiner Gerichte  
offenbaren kann. Petrus schreibt bereits in seinen Tagen:  
„Die Zeit ist da, wo das Gericht seinen Anfang nimmt im Hause

Gottes. Fängt es aber an bei uns, was für ein Ende müssen dann die nehmen, die Gottes Heilsbotschaft nicht glauben wollen<sup>2)</sup>." Was der Herr nämlich bereits hier innerhalb seiner Gemeinde richten kann, wird einst nicht gerichtet werden. Was Er im Dienst der Gemeinde rechtzeitig als Stroh, Heu und Stoppeln enthüllen kann, wird nicht mit untergehen im Gerichte der Welt. Läßt die Gemeinde im Lichte seiner Offenbarung sich freiwillig lösen von dem, was auch sie eines Tages unbedingt ins Gericht führen müßte, dann teilt sie in den großen Katastrophen der Geschichte nicht das Gericht der Welt. Der Vater der Barmherzigkeit möchte seine Gemeinde stets jenen Gerichten entheben, denen die Welt in ihrer Geschichte immer wieder entgegenging. Daher erlebten seine Heiligkeit und seine Gerichte am ersten immer die, die seinem Herzen am nächsten standen.

Im Blick auf den Aufbau seiner Gemeinde ringt Gott auch um einen Tempel seines Geistes. Er soll der Raum sein für seine dauernde Gegenwart. Hier will Er Raum haben für sein schöpferisches Wirken. Er soll die Stätte sein, die Ihm allein gehört, „denn wer den Tempel Gottes entweiht, den wird Er verderben.“

Im Tempel seines Geistes will Er gehört werden in seinem lebendigen Wort. „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden jagt.“ Nicht nur etwa um ihrer selbst willen will Er innerhalb seiner Gemeinde gehört werden. Jesus jagte einst im Blick auf seine kleine Jüngerschar: „Wie mich mein Vater gesandt hat in die Welt, so sende auch Ich euch in die Welt.“

Das von Gott Empfangene in der Gemeinde soll durch sie wiederum zu einem Evangelium für andere werden. Sie ist berufen, in der Geschichte Gottes Prophetin und Apostel Jesu Christi zu sein. Schwieg erst der Prophet, dann redeten in der Regel die Gerichte der Welt. Dolmetschte erst kein Apostel mehr das Kreuz und die Auferstehung Christi, dann rang der Mensch in seinem Sterben vergeblich nach einer Erlösung. Denn niemals wies des Menschen Stimme über den Menschen und dessen Zerfetzung und Untergang hinaus.

Solange daher die Kirche wirkliche Kirche Gottes, ein Tempel seines Geistes ist, solange Er in ihr den Ort hat, wo Er in seiner Offenbarung verstanden wird, hat sie eine Weltmission. Christus will sich durch ihren Propheten- und Aposteldienst in seiner göttlichen Sendung vollenden. Ihr Dienst ist daher missionarischer Dienst. Nachdem sie selbst in der Reichsgotteswelt Jesu Christi ihre Heimat gefunden, trägt sie ewig neu die Frohe Botschaft in die Welt hinaus: „Das Königtum der Himmel ist mitten unter euch getreten!“

So ringt Gott um den Aufbau seiner Gemeinde. Sie soll ihm die Stätte seiner Offenbarung, der Tempel seines Geistes und der Organismus seines Christus sein. In ihr will Er seine Aktivität ent-

<sup>2)</sup> 2. Petri 4, 17.

salten, seine Herrlichkeit offenbaren, in seinem Königtum sichtbar werden, wie Er das im Leben eines einzelnen Sohnes nie konnte. An seiner Kirche soll sich jene wunderbare Zusage an Mose erfüllen: „Siehe, Ich will alle Meine Güte an dir vorüberziehen lassen.“

Wo gibt es denn innerhalb der Geschichte eine Stätte, jenen zweiten Raum, wo Gott so seine Herrlichkeit offenbaren kann, wie in seiner Gesamtkirche? Hier wird Gott erlebt in seiner Vergebung und Gemeinschaft, in seiner Kraft und Treue, in seiner Gegenwart und Herrlichkeit. Denken Sie sich nur einmal, meine teuren Freunde, die Reformation mit ihrer Segensfülle, die nachfolgenden Erweckungszeiten mit ihrem neuen Leben, aus unserer deutschen Geschichte hinweg. Wie unendlich arm würde uns dann dieses unser Leben erscheinen!

Gewiß, wir haben als Kirche Christi oft versagt. Wir waren in unserem geschichtlichen Werden und Dienen immer wieder ein töneres Gefäß. Gewiß wurde auch in uns immer wieder einmal das Bild des ältesten oder das Bild des jüngsten Sohnes sichtbar. Können Sie sich aber die Geschichte unseres Volkes denken ohne jene Fußspuren des lebendigen Gottes, die von der Reformation her bis in die jüngste Gegenwart hinein im Leben von Millionen und Abermillionen sichtbar geworden sind? Welch eine Geschichte der Barmherzigkeit in ihrer Vergebung hat sich auf diesem Hintergrunde offenbaren können! Jedoch auch die Kirche ist noch nicht das Letzte, um das Gott ringt. In ihr und durch sie ringt Er leztthin

3. um die **Vollendung seines Königtums**. Es ist jenes Königtum, das da durchbrach in unsere Geschichte mit dem Hinabsteigen des Sohnes ins Fleisch. Mit diesem Durchbruch der Welt Gottes in unsere Zeit und Vergänglichkeit, in unsere Knechtschaft und unser Sterben begann die Fülle der Zeit, von der Paulus in unserm Texte spricht: „Da kam die Fülle der Zeit, indem Gott seinen Sohn sandte, damit Er die dem Gesetz Unterworfenen loskaufe, auf daß uns die Einsetzung in die Sohnschaft würde.“

Als Jesus in der Vollmacht seines Vaters auch Dämonen austrieb, da sprachen die Pharisäer und Schriftgelehrten: „Er treibt Dämonen aus durch Beelzebub, den Obersten der Dämonen.“ Sie kannten nichts von der Herrschaft Gottes, für die auch der Tod nicht Tod, die Finsternis nicht Finsternis ist, und daher Leben aus dem Tode und Licht aus der Finsternis zu rufen vermag. Sie sahen nichts von dem **Königtum Gottes**, das in der Person unseres Herrn und Heilandes ins Fleisch gekommen war. Jesus antwortete ihnen daher: „Wenn Ich aber die Dämonen austreibe durch den Geist meines Vaters, ist dann nicht das **Königtum der Himmel** unter euch getreten?“

Brüder! Seit dem Kommen Christi ringt nun der Vater der Barmherzigkeit um das Königtum innerhalb der Geschichte. Er ringt um die Herrschaft sowohl in dem Leben einzelner als auch im

Leben der Völker. Die Zukunft der Welt gehört seiner Königsherrschaft. Weder die Seinigen, der Mensch als sein Ebenbild, noch das Seinige, die Welt als seine Schöpfung, wird Gott der Herrschaft der Finsternis und des Todes überlassen! Es ist wahr, was Paulus in unserm Texte sagt: „Solange wir Unmündige waren, standen wir unter der Knechtschaft der Geistesmächte der Welt.“ Gott hat aber seine Mission, die mit Christus begann und die Er durch seine Gemeinde fortsetzt, noch nicht beendet. Die Welt wird Christus in seiner Sendung und die Gemeinde mit ihrem Dienst nicht mehr los. Christus und die Gemeinde werden der Welt noch unendlich viel zu schaffen machen! Denn es ist Gott, der um jenen Raum innerhalb der menschlichen Geschichte ringt, wo Er seinen Willen zum Segen des Ganzen wird durchführen können.

Wie klar kommt das zum Ausdruck in den ersten drei Bitten des Vaterunser's. Gewiß, wir haben aus dem Vaterunser ein Gemeindegebet gemacht oder ihm den Charakter eines Gebetes im Kämmerlein gegeben. Es ist aber das Reichsgebet. In ihm handelt es sich um das Mitringen der Jungergemeinde im Blick auf die Vollendung des Königtums Gottes innerhalb der Geschichte. Es sind Reichsbitten, wenn wir sprechen: „Gebenedeiet sei dein Name!“ Es ist die Königshuldigung, die der Bittende dem Herrn aller Herren und dem Könige aller Könige darbringt. „Dein Königtum komme!“ Es komme zu uns, die wir unter der Knechtung der Geistesmächte der Welt seufzen. Es komme zu uns, wo die Finsternis immer noch triumphiert über das Licht. „Es erfülle sich Dein Wille, wie er geschieht im Himmel, also auch auf Erden!“

Das sind Bitten vom Standpunkte des Königtums des lebendigen Gottes aus. Gott ringt um seine Herrschaft auf Erden. Nicht etwa nur um seiner selbst willen, sondern um seiner Schöpfung willen. Die Sehnsucht seiner Gemeinde verbindet sich in ihrer Geschichte mit diesem Ringen Gottes und bekennt in ihrem Liede:

„Es kann nicht Friede werden,  
bis Jesu Liebe siegt,  
bis dieser Kreis der Erden  
zu Seinen Füßen liegt!“

Was dieses Ringen noch alles mit sich bringen wird, wissen wir nicht. Wir wissen jedoch, daß es für die Welt noch mit unendlich viel Gerichtswehen wird verbunden sein. Gottes Königtum wird sich vollenden durch Gnade und Gericht. Durch Gnade an denen, die ein Ohr gewinnen für die in die Geschichte getretene Reichsgottesbotschaft, durch Gericht an denen, die sich seiner Reichsgottesbotschaft zu entziehen und sie zu bekämpfen suchen. Hier liegt das tiefe Geheimnis auch unserer gegenwärtigen Weltkatastrophen und Völkerkrisen. Es sind die großen Gerichtswehen, die den Durchbruch eines nicht aufzuhaltenden Königtums Gottes ankündigen!

Das ist etwas von dem Ringen Gottes um den Sohn, um die Gemeinde und um das Königtum. Ist das nun der Inhalt auch jener Glaubenswelt, dann haben auch wir als Kirche Christi und als einzelne Glieder, als kleinere Vereine und als größere Missionsgesellschaften noch eine Aufgabe in der Geschichte. Es kommt der Tag, wo jener neue Psalm der Vollendung wird gefungen werden: „**Und die Reiche dieser Welt sind unseres Gottes und seines Sohnes Jesus Christus geworden!**“

Nur von dieser Basis, vom Ringen Gottes aus, dürfen wir es wagen, auch in den kommenden Tagen zu sprechen von einem neuen Menschen in Christo. Denn alles, was in diesen Tagen von einem neuen Menschen gesagt werden wird, steht im Zusammenhang mit diesem Ringen Gottes, mit dieser Aktivität der Barmherzigkeit, mit diesem großen Kommen des Königtums der Himmel in die Geschichte.

## Eindrücke von der 12. Glaubens- und Missionskonferenz.

Das waren reich gesegnete Tage, an denen die Missionsgemeinde von „Licht im Osten“ wieder — zum 12. Male — zur jährlichen Glaubens- und Missionstagung in Bernigerode zusammen sein durfte! Das Gesamthema der Konferenz lautete: **Der neue Mensch in Christo.**

Wie wichtig und notwendig die Befinnung auf diese große göttliche Wirklichkeit angesichts des Drängens unserer Zeit auf eine neue Gestalt des Menschen ist, wurde uns an einem der Abende besonders deutlich, als die mannigfachen menschlichen Bemühungen um ein ganz neues, von den Eltern und Voreltern grundverschiedenes Geschlecht in den verschiedenen politischen Strömungen uns vor Augen gestellt wurden.

Darüber hinaus war aber in all den Besuchern, die da aus deutschen Gauen und von jenseits der Reichsgrenzen gekommen waren, ganz gewiß ein starkes Bedürfnis lebendig, für sich ganz persönlich die Botschaft wieder hören, wieder ergreifen zu dürfen: daß der Vater im Himmel uns in seinem Sohn zu neuen Menschen geschaffen hat, daß der Todesleib des alten Menschen mit Christus gestorben ist und wir zu einem neuen Leben im Geiste wiedergeboren sind. Trug doch ein jeder von uns den Not- und Sehnsuchts- und Dankesruf des Paulus im Herzen: „**Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.**“

Die Brüder, die zu uns redeten, schöpften nicht aus sich selbst, es wurde ihnen geschenkt. Wenn wir das sagen, wissen wir uns fern von jedem falsch erbaulichen Gerede. Der Eröffnungsabend

führte uns schon mitten hinein in die Weite und Tiefe des göttlichen Ratschlusses, als der verehrte Leiter unserer Konferenz, Direktor Kroefter, von der Familie Gottes zu uns sprach, die aus heimfindenden verlorenen Söhnen sich erbaut, und als diese Familie der heimgekehrten, begnadigten Kinder in ihrer Herrlichkeit als Gemeinde, als Leib des Christus, als Stätte der göttlichen Offenbarung schilderte. Hier wurden Töne angeschlagen, die in den Konferenztagen immer wieder aufklangen.

Wie groß wurde uns an Hand der Schrift — die köstlichen Kapitel 6—8 des Römerbriefes lagen immer aufgeschlagen vor uns — das Wunder der Taufe auf den Namen Christi, des völligen Hineingetauchtwerdens in den Namen dieses Erretters, so daß unser alter Name ausgelöscht wird und wir wirklich als neue Menschen mit neuem Namen leben.

Wie wichtig die Erkenntnis, daß auch das Gesetz als Gottes gegenwärtiges, heutiges Gebot eine wunderbare Einheit mit dem Evangelium von der Gnade in Christus bildet. Und von dem, was über „die um der Sünde willen bleibende Herrschaft des Gesetzes“ gesagt wurde, blieb uns ein herbes und doch ungemein stärkendes Wort: „Christus regiert königlich unter Sündern.“

So wurden wir hindurchgeführt durch das Werden und Wachsen und Kämpfen des neuen Menschen in Christus bis hin zu dem über alles Begreifen gehenden Siegesruf: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Im Triumph dieses Wortes, das in großen Lettern über der Konferenztribüne ausgespannt war, klang die „Glaubenskonferenz“ aus, die in Wahrheit allen aufgeschlossenen Herzen eine große Glaubensstärkung brachte.

Der letzte Tag, der Sonntag, war wie üblich, der Mission gewidmet. Er sprach zu uns von dem Dienst, zu dem der wiedergeborene Mensch durch seinen Herrn berufen ist. Wir taten einen Blick in die Arbeit weltumspannender christlicher Jugendwerke. Vor allem hörten wir Berichte aus dem Lande, dem unser Missionsbund besonders dient. Rußlands hungernde, bedrückte, verfolgte Christusbekenner tun ja ihrerseits in einem ganz tiefen Sinn Dienst an der Welt, stellvertretenden Dienst des Leidens für die gesamte Christenheit. Wieder standen wir ganz stark unter dem Bann der schlichten Zeugnisse unserer evangelischen Geschwister aus der Sowjetunion. In ihren Gemeinden wirkt Gott ganz unmittelbar. Dort ist Geduld und Glaube der Heiligen. Dort ist Überwindung um Des willen, der uns geliebt hat. Dort ist — und das ist fast das Bewegendste — Hoffnung, Hoffnung auf das, das man nicht sieht, Hoffnung auf eine große Gottesstunde für Rußland. Dorum geht mit innerer Notwendigkeit solch stärkende, reinigende, entzündende Wirkung von diesen Zeugnissen aus.

Eine Mahnung war in ihnen enthalten, die wohl allen Besuchern der Tagung besonders in Erinnerung geblieben sein wird. Bruder Ferber aus Moskau, jetzt Berlin, sprach sie aus: „Nicht durch das



Leiden, sondern im Leiden bewährt sich der Glaube. Darum soll sich keiner zum Leiden drängen. Er soll es aber aus Gottes Hand nehmen, wenn es über ihn kommt." Und wer könnte die Schilderung vergessen, die Schwester Elise Wall von den Leidenswegen ihrer Familie in der sibirischen Verbannung gab: Krankheit, Armut, übermenschliche Arbeitslast, Hunger, Sterben — und doch darin joviell Wunder Gottes, joviell freundliche Gnadenerweise! Warum? Weil unsere Geschwister da drüben auch für das Geringste danken können!

Mit Beschämung hören wir und doch auch mit dankbarer Freude, daß ein Paketchen, solch eine kleine Liebesgabensendung, wie wir sie durch unseren Missionsbund hinübersenden dürfen, unmittelbar aus Gottes Hand, als Gabe der göttlichen Liebe in Empfang genommen wird. Welch hohes Vorrecht haben wir, daß wir an unserem geringen Teile unseren russischen Geschwistern helfen können!

Wenn man wieder einmal denen gelauscht hat, die die ganze große Gemeinde der Verfolgten unter uns vertraten, dann wurde man vor allem auch von Herzen dankbar für die gesegnete Arbeit von „Licht im Osten“ und ließ sich gern von den leitenden Brüdern aus der Geschichte des Werkes über ihren Rußlanddienst und auch ihre volksmissionarische Arbeit in Deutschland, der Schweiz, Holland und anderen Ländern des europäischen Westens und Ostens erzählen. Alles ist ja aufs innigste miteinander verbunden, letzten Endes muß aber ein jeder Zweig der Arbeit der geistlichen und leiblichen Hilfe für die russischen Christen dienen. So wurden Herz und Hände neu willig gemacht, mitzutragen durch Fürbitte und Gaben. Die neuen Missionsopferbüchsen von „Licht im Osten“, die uns an der Konferenz im Modell gezeigt wurden, werden sicher zahlreich bestellt und gern gefüllt werden!

Das Bild der Konferenz wäre nicht vollständig, wenn wir nicht auch der morgendlichen Gebetsstunden, der gemeinsamen Mahlzeiten, die zu fröhlichen Gemeinschaftsstunden wurden, der schönen Lieder, die uns in allerlei Sprachen — deutsch, russisch, finnisch, schwedisch und noch anders — dargeboten wurden, der mancherlei Berührungen im kleinen Kreise, nicht zuletzt der für die Teilnehmer unvergeßlichen Diakonissen- und Schwesternzusammenkunft Erwähnung tun würden. In all dem wurde christliche Lebensgemeinschaft Wirklichkeit — wahrlich nicht die geringste Gabe der Wernigeröder Konferenz!

Vieles könnte und müßte vielleicht noch berichtet werden, den Reichtum der Lage würden wir aber doch nicht ausschöpfen. Darauf kommt es aber ja auch nicht an. Die Konferenz hat uns vorwärts gewiesen. Durch sie hat Gott uns neu auf unseren Weg gestellt. Nicht Rückchau, nicht Erinnerung an noch so schöne Stunden, sondern fröhlicher Dienst in der Kraft des neuen Menschen in Christus — das ist unser bester Dank für alles, was wir empfangen.

J. M.

# Heimatlos!

Briefe aus der Verbannung.

Aus dem ganzen großen Reich, das die roten Mäte beherrschen, gehen uns ständig Briefe zu, die uns von der großen und harten Not sagen, unter der das Volk lebt, unter der vor allem auch unsere deutschen Stammes- und Glaubensbrüder leiden und — sterben. Wir lassen diesmal hier drei Stimmen aus der Verbannung zu unseren Freunden reden — aber was erzählen diese wenigen Nachrichten alles! Von Einsamkeit, Hunger und Kälte, von verzweifelter Flucht und bitterem Trennungsschmerz, von Müdigkeit und drohender Mutlosigkeit, aber auch von Dank und großem Gottvertrauen. Und in allen Briefen, die wir bekommen, ob aus der Verbannung oder aus der Freiheit, steht ausgesprochen oder unausgesprochen die Bitte: „Laßt uns nicht im Stich!“

(4776)

....., den 20. April 1934.

Gestern haben wir von Ihnen eine Sendung vom Moskauer Torgsin erhalten, für welche wir vielmals danken. Es war eine große Freude, als wir das Paket erhielten und die nötigsten Lebensmittel sich darin befanden, nämlich 6 kg Weizenmehl, 3 kg Graupen, 2 kg Reis, 2 kg Zucker, 2 kg Grütze und 2 kg Sonnenblumenöl, 2 Päckchen Tee und 2 Päckchen Seife. Im ganzen mit der Überfendung kostete das Paket 5 Goldrubel.

Wir befinden uns in einer sehr schlimmen Lage. Täglich ist der Kampf ums Brot, denn es ist viel zu wenig, was sie den Arbeitern und deren Familienmitgliedern geben. Wenn keine Hilfe vom Auslande käme, wären wir schon längst verhungert.

Wir befinden uns am Fluß Ob. Es ist ein sehr großer Fluß, er ist 3 km breit. Das nächste Russendorf ist 90 km entfernt, sonst sind keine Ansiedlungen in der Nähe. Die Ostjaken wohnen alle in Hütten von Rehfellen (Renntierfellen). Ihr Essen besteht nur aus rohem Fleisch und rohen Fischen. Es ist hier sehr kalt. Erst im Juni wird der Fluß auftauen. Dann werden wieder die Schiffe auf dem Fluß fahren. Von der nächsten Bahnstation sind wir 1895 km entfernt, man muß 3 Wochen auf dem Fluß fahren. Die Post wird im Winter auf Schlitten befördert, weiter im Süden mit Pferden, hier oben im Norden mit Rehen (Renntieren).

Wir sind schon das 4. Jahr in der Verbannung, es ist schwer, solche Jahre zu durchleben und so hoch im Norden, wo der Sommer nur 3 Monate lang ist. Hier wächst gar nichts, sogar keine Bäume. Die Fichten und Tannen wachsen nur als Sträucher, es ist eben zu kalt. Der Frost steigt bis zu 55°. Im Winter läßt sich die Sonne kaum sehen, und im Sommer gibt es keine Nacht.

Wir wurden aus der Krim hierhergeschickt. Dort ist der Winter warm und der Sommer ist lang, an Gemüse und Obst wächst alles. Und hier wächst eben gar nichts, und die Menschen sollen durchkommen mit dem bißchen Mehl und Grütze.

Der Brief wird wahrscheinlich lange auf der Post liegen, denn der Postverkehr ist jetzt eingestellt, bis der Fluß auftaut. Das Eis schmilzt nicht vor Juni. — Wir danken Ihnen vielmals für die Hilfe, welche Sie uns erweisen. Vielleicht werden wir auch mal ein besseres Leben erleben. Es wäre aber Zeit, denn so wie wir jetzt leben, können wir nicht mehr lange aushalten. Mit Gruß

.....

(5275)

....., den 4. Juni 1934.

Wir haben die 15.— Rbl erhalten, welche Sie uns geschickt haben. Den herzlichsten Dank dafür! Ihr habt uns wieder solch eine große Hilfe gesandt, daß wir wieder Brot essen können. Wir essen selten Brot, obwohl man laufen kann, aber wir haben kein Geld. Der Lohn ist zu klein. Bis alle Prozente abgerechnet sind, bleibt dem Arbeiter noch 2—10 Rbl., und das Roggenbrot kostet 1,50 Rbl. und das Weizbrot 3.— Rbl. das Kilo. So sind alle Lebensmittel.

Unsere Lage ist sehr traurig; wir sind schon das 5. Jahr hier im Ural. Am Anfang hieß es, wir wären auf 5 Jahre verschickt, aber jetzt wird gar nichts mehr gesagt. Es gibt wahrscheinlich auch kein Ende mehr, denn es werden immer noch Neue gebracht. Es sind solche darunter, die gleich am Anfang durchgingen. Jetzt waren sie schon 2 Jahre daheim und arbeiteten. Nun haben sie die Mütter von der Arbeit weggenommen und wieder hierher geschickt. Die Kinder sind ohne Eltern daheim geblieben. Die Mütter kommen beinahe von Verstand.

Darum danken wir Euch für die große Wohlthat, die Ihr an uns getan habt. Der liebe Gott soll Euch alles vergelten. Mit dankbarem Herzen schließt

(1398 u. 3448)

....., den 17. Juni 1934.

Der allmächtige Gott erhalte Ihnen Ihr Land in Frieden! „Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am Nächsten“, das haben wir oft erfahren hier in der so schweren Zeit. Wir erhielten im Monat August vorigen Jahres ein sehr teures und verschlagames Paket mit Speck und Schweineschmalz von Ihnen. Es kam zur rechten Zeit. Gott vergelte es Ihnen nach seinen Verleihungen. Mein lieber Mann war damals noch in unserer Mitte. Er war schon sehr krank und starb im Oktober. Es war ihm sehr schwer, seine große Familie hier in der Verbannung allein zu lassen, ohne Verfolger, heimatlos, und in sehr schlechter Kleidung. Ich glaube fest, ihn dort vor Gottes Thron wiederzusehen! Das ist mein Trost! —

Ich schrieb Ihnen damals gleich einen Dankesbrief. Ob der Brief in Ihre Hände gelangt ist? Wir können Ihnen nicht genug für die große Hilfe danken, die Sie für uns getan haben. Unsere Lage ist auch nicht leichter als damals. Ich befinde mich mit 6 Kindern hier, die älteste Tochter ist 19 Jahre und der kleinste 5 Jahre alt. Ich verdiene nur sehr wenig, und wir können uns nichts zukaufen zu dem, was wir herausbekommen. Das Brot kostete bis zum 1. Juni 0,25 Rbl. das kg, jetzt kostet es 1,20 Rbl. das kg. Das Geld, was die Kinder verdienen, langt nicht aus. Die Arbeit ist sehr schwer: Bahnlinsen aufschütten und in den Schwächten arbeiten. Tausende von Menschen gehen zugrunde, der schwachen Kost halber.

Sollten Sie einmal in unsere Lage hineinschauen, Sie würden vor Mitleid weinen. Es ist schrecklich anzusehen. Aber der große Gott hat uns gewußt zu erhalten durch wohlthätige Menschen im Ausland, und wir trauen auch in Zukunft auf Ihn!

Ich schreibe diesen Brief an Sie, liebe Freunde und Geschwister im Herrn, als zu unseren Wohlthätern und wage es, Sie noch wieder zu bitten, nehmen Sie sich unserer Not an auch in Zukunft, denn wir möchten leben und nicht Hungers sterben! Helft uns unsere Not tragen! Matth. 25, 39—40.

Grüßend die Verbannten

## Gottes Werk unter den Ukrainern.

Mitteilungen über die evang. luth. ukrain. Bewegung in Polen.

In dem nationalen ukrainischen Tageblatt „DZVO“ (Nr. 97 vom 17. 4. l. J.) erschien ein sehr interessanter Artikel unter dem Titel „Welchodni Reflexy“ (d. h. „Osternachklänge“), der in deutscher Übersetzung also lautet:

„Es ist eine dunkle und nicht fühle Nacht des etwas verspäteten Frühlings; eben diese besondere Osternacht, die mit ihrem geheimnisvollen Dunkel und ihrem außerordentlichen Widerhall irgend etwas tief in der Seele bewegt.

Ich gehe und weiß selbst nicht, wohin und warum. Mir ist, als ob ich noch gestern die Dörfer in der Gegend von Kurzl, Czernigom, Kiew in Podolien und Polesien gesehen habe — und nun bin ich wieder in Luf.

Und gerade diese fröhliche Osternacht bewegt in meiner Seele mehr Trauer als Freude.

Im Sobor — im griechisch-katholischen Dom — war es kaum möglich, den ganzen Gottesdienst stehen zu bleiben. Hier ist Gedränge und Stidluft, und hinter den Säulen herrscht ununterbrochenes Treiben — die einen fluten herein, die anderen in schweren Wellen hinaus in die frische Luft. Und ihnen nach dringt der Kirchengesang . . . dieser Gesang in der russifizierten slavischen Sprache, derselbe, wie man ihn seit Jahrhunderten irgendwo in Moskowien hat. Auch an der Domtür befindet sich noch immer die Gottesdienstordnung in russischer Sprache . . .

Ist das ein Traum? — Nein. Tausende von ukrainischen Bauern erfüllen den Dom, ringsumher flutet die ukrainische Sprache. Nur sehr selten schneidet draußen ein russisches Wort wie ein scharfer Pfeil dozzwischen und versinkt im Meer des Ukrainischen.

Die in den Anblick des Kreuzes versunkenen und in die kirchlichen Melodien hineinlauschenden ukrainischen Massen, die so dabei sind, daß sie alles zutiefst im eigenen Herzen erleben, erschauen und wiederklingen fühlen, bemerken gar nicht, welch ein Frevel im Dom so offen an ihren Seelen getan wird . . .

. . . . . Wohin soll unser Volk gehen, um das zu suchen, wonach seine Seele in der heiligen Osternacht dürstet? Ob sie es finden werden? —

Trauer unarmt sich mit dem Dunkel der Nacht, und bedrückt ist meine Seele. Der echt ukrainische Geist ist von der alten Kirche fortgegangen und man geht in die „Kirke“<sup>1)</sup>, um ihn dort zu suchen.

„Und wie kommt das?“ — höre ich.

„Dort wird schön gepredigt!“ . . . . .

Der erste Ostertag ist vorüber, und am zweiten Feiertag wiederholt sich dasselbe; die Intelligenten und die Bauern verlassen die griechisch-orthodoxe Kirche und gehen massenhaft in die „Kirke“, um dort das ukrainische Wort und den ukrainischen Gesang zu hören . . . . .

. . . . . Traurig bist du, o wolhynische Wirklichkeit, und besonders kirchliche Wirklichkeit! . . . . .

Zimmer mehr trennen sich die ukrainischen Massen von ihrer alten Kirche. Immer öfter suchen sie die rechte Führung — zuerst bei den Stundisten, den Evangeliumschriften, dann bei den Baptisten, den Adventisten, den Pentekosten . . . und jetzt bei den Evangelischen. Gott allein weiß, bei wem sie noch suchen werden!

Du, o wolhynische Wirklichkeit, du bist so dunkel, wie es die Osternacht war! Es bleibt nur noch eine Hoffnung, die auf den gesunden Instinkt der Volksmassen. Vielleicht werden sie allein, wie die Pferde ohne Kutscher in der Nacht, doch den richtigen Weg finden und nicht irgehen.“

Soweit der Verfasser des Artikels, der zu den hochgebildeten Kreisen Wolhyniens gehört und dem die Zukunft des ukrainischen Volkes sehr am Herzen liegt. Verzweifelt an der bisherigen geistigen Führung des Volkes, hofft er nur noch auf den gesunden Instinkt des Volkes. Und seine Hoffnung erweist sich nicht als trügerisch. Der gesunde Instinkt des Volkes führt es, wie wir es aus dem Artikel hören, dorthin, wo unsere ukrainisch-evangelischen Gottesdienste gehalten werden, wo das reine Evangelium gepredigt wird. Das beobachtet man nicht nur in Ostgalizien, wo wir schon seit neun Jahren

<sup>1)</sup> „Kirke“ nennt man in Wolhynien verächtlich die deutsche evangelische Kirche, die auch ukrainischen Gottesdiensten Raum bietet.

in schwerem Ringen mit der katholischen Macht für die Verkündigung des reinen Evangeliums im ukrainischen Volk stehen, und wo wir seit Anfang dieses Jahres einen großen Schritt vorwärts getan haben durch Vertiefung der Reformationsarbeit in den bestehenden Gemeinden und durch Gründung neuer großer Gemeinden (Zackówka bei Tlumacz und Borona bei Stanienna), und auch in Wolhynien, wohin wir schon seit einigen Jahren gerufen wurden und wo erst seit Anfang dieses Jahres die Reichsgottesarbeit durch Einrichtung unserer Gottesdienstversammlungen organisatorisch begonnen worden ist.

Obwohl der Kreis unserer evangelisch-lutherischen Missionsarbeiter nur sehr klein ist und kaum ausreicht, um die Gemeinden in Ostgalizien zu bedienen, mußten wir unsere Arbeit auch nach Wolhynien ausbreiten. Dazu zwingen uns die dortigen Verhältnisse, die eine Folge des drohenden Zusammenbruchs der Griechisch-orthodoxen Kirche sind. Um die kirchliche Lage dort in wenigen Worten zu schildern, genügt es anzudeuten, daß in der dortigen Griechisch-orthodoxen Kirche die Geistlichkeit dem Volk fremd ist. Sie ist größtenteils russisch, das Volk aber ukrainisch, und daß dort außer der römisch-katholischen Missionsarbeit zur Zeit noch achtzehn Sekten (Russeliten und Adventisten, Fußwascher, Springer, Neu-Apostolische und bis zur „Radikalur“) das Volk verwirren und das heilige Evangelium schänden. Durften wir den Verirrten, unter die Räuber Gefallenen und schwer Verwundeten gegenüber noch weiter gleichgültig bleiben? Konnten wir ihr Rufen und Flehen um Hilfe noch weiter müßig mit anhören?

Ist es doch kein „Fremder“, sondern unser Blutsverwandter, das ukrainische Volk Wolhyniens! Seinem Ruf sind wir gefolgt und haben in Gottes Namen die Reformationsarbeit für Wolhynien in der deutsch-lutherischen Kirche der Stadt Lud bei massenhafter Beteiligung des Volkes begonnen. Bald darauf sind wir in die benachbarten Ortschaften (Zabara, Kiverce, Borbin . . .) gerufen worden.

Kurz vor Ostern erfolgte eine dringende Bitte nach Wlodzimierz-Wolhynski zu kommen, um auch hier das reine Evangelium dem dürstenden Volk zu verkündigen. Erst am 6. Mai sind wir imstande gewesen, unseren ersten Gottesdienst in der evangelischen Ortskirche dafelbst abzuhalten. Auch hier war die Beteiligung an unserem Gottesdienst eine gewaltige, und mit Sehnsucht fragte man, ob nicht am nächsten Sonntag in Wlodzimierz noch ein ukrainisch- evangelischer Gottesdienst stattfinden könne.

Aber wie soll man diese Bitte erfüllen, wenn jeder von uns Missionsarbeitern in den schon bestehenden Gemeinden so viel Arbeit hat? Wenn wir gleichzeitig nach Odonne, Tuczyn, Alexandrowka-Kubiczew und in die Gemeinden bei Mohatyn eingeladen werden, um auch in den genannten Ortschaften das Evangelium in der ukrainischen Sprache zu verkündigen? Wenn zuletzt auch das Reisegeld so hoch ist, weil Lud und Wlodzimierz von Stanislaw etwa 300 km entfernt sind! Ja, das Arbeitsgebiet ist breit geworden; die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind so wenig, und auch diese Wenigen brauchen von seiten der evangelischen Welt sehr der Beihilfe, um die von Gott auferlegten Pflichten zu erfüllen . . . . Unsere Missionskassa steht unter drückenden Schulden!

(Fortsetzung folgt.)

## Wichtige Mitteilungen.

1. Wir machen besonders unsere Schweizer Freunde darauf aufmerksam, daß

die Jahreskonferenz des Missionsbundes „Licht im Osten“,

Schweizer Zweig, die Ende Mai in letzter Stunde um einer anderen großen Konferenz willen auf den Herbst verschoben wurde, nun vom 29. September bis 1. Oktober in Bern stattfindet. Näheres über das Thema usw. im Inse-

ratenteil. Wir bitten, die Freunde unseres Werkes weitere Freundeskreise auf diese Jahresversammlung empfehlend aufmerksam machen zu wollen.

Im Anschluß an die Berner Jahreskonferenz wären die Brüder Missionsinspektor Pastor W. L. Zed und Missionsinspektor B. Achenbach gerne bereit, in der West- und Ostschweiz Vorträge, besonders auch über Rußland zu übernehmen. Meine Zeit ist bereits durch verschiedene Dienste in der Ostschweiz besetzt. Anfragen usw. richte man direkt an Pfarrer Bäumlin, Erlendach, St. Bern.

2. Dem großen Freundeskreise des Missionsbundes „Licht im Osten“ im In- und Ausland teilen wir weiter mit, daß die diesjährige Generalversammlung am 27. Juni zu Bernigerode/Harz auf Vorschlag des Vorstandes einstimmig

**Herrn Dr. Joachim Müller,**

gegenwärtig noch Generalsekretär in Genf, in die engere Mitarbeit des Missionsbundes berufen hat. Dr. Müller ist in den christlichen Studentenkreisen (D.C.S.B.) und innerhalb der christlichen Jungmännerarbeit (C.B.J.M.) sowohl im In- als auch Auslande keine unbekanntere Persönlichkeit. Er hat nicht nur 7 Jahre lang in treuer Hingabe in Genf an den beiden weitverzweigten Weltorganisationen mitgearbeitet, sondern auch an manchen internationalen Tagungen teilgenommen und auf denselben gedient. Wir glauben, daß in ihm Gott unserm Werk eine bereits im Dienst bewährte Kraft geschenkt hat.

Angesichts der vielen Einladungen für Bibellurse, Evangelisations-Vorträge, Dienste auf Konferenzen und Lichtbildervorträge über Rußland, die bisher an uns ergingen, haben wir schon längere Zeit nach einer für diese Dienste entsprechenden Kraft ausgeschaut. Trotz der großen Wirtschaftskrisen, die gegenwärtig durch die ganze Welt gehen, haben wir es nun dennoch gewagt, im Vertrauen auf Gottes weitere Durchhilfe Br. Müller zu berufen.

Es ist natürlich ein Glaubensschritt. Wenn aber die Freunde unseres Werkes, besonders diejenigen, die führend in der Kirche, oder in Gemeinden oder in Gemeinschaften und in sonst irgendeiner größeren Reichsgottesarbeit stehen, weiter ihre Einladungen an uns zur Mitarbeit ergehen lassen, dann hat unser Werk übergenug Dienst auch für unsern neuberufenen Mitarbeiter Dr. Müller.

Wir bitten daher unsere Freunde und besonders auch unsere Komiteemitglieder, bei den Einladungen auch an Br. Müller zu denken. Mit dem 1. Oktober ds. Jz. tritt er in unser Werk ein. Wir freuen uns auf sein Kommen und erwarten, daß seine Mitarbeit im vollen Segen des Evangeliums Jesu Christi geschehen wird.

3. Uns ist die **Fürbitte** eine Macht. Zwar keine magische Macht, aber eine Macht des heiligen Geistes, die sich denen mitteilt, die in einem Geiste und auch in einem Werk miteinander verbunden sind. Ich gebe daher auch jetzt wieder die zunächst vor mir liegenden Dienste an:

Vom 26. August bis 1. September: Blankenburger Konferenz, Blankenburg/Thüringen.

Vom 2.—9. September: Bibellkursus in Teichwolframsdorf b. Werdau/Sa.

Vom 10.—14. September: Bibellkursus im Erholungsheim Dassel, Kr. Einbeck.

Vom 17.—21. September: Pastorenfreizeit auf Schloß Biesendorf, Dassow in Mecklenburg.

Vom 29. September bis 1. Oktober: Jahresversammlung und Missionskonferenz in Bern/Schweiz.

Vom 15.—21. Oktober: Bibel- und Missionswoche im Erholungsheim Rämismühle b. Zürich/Schweiz.

Die weiteren Dienste in der Schweiz werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

J. Kr.

## Aus unserer General-Versammlung.

In Verbindung mit unserer Glaubens- und Missions-Konferenz findet einen Tag vor derselben unsere Generalversammlung statt. Zu der Generalversammlung werden unsere Komitee-Mitglieder durch eingeschriebenen Brief eingeladen. Sie kommen, um mit uns die Verantwortung für die gesamte Arbeit zu teilen. Die Aufgabe der Generalversammlung ist, den Geschäftsbericht des Geschäftsführers, den Prüfungsbericht des Bücherrevisors entgegenzunehmen und sich davon zu überzeugen, daß die Geschäftsbücher ordentlich geführt und die eingegangenen Gaben entsprechend der Bestimmung verwandt werden. Außerdem haben die Vorstandsmitglieder Nechenschaft zu legen über ihren Dienst in Verwaltung, volksmissionarischen Aufgaben und der direkten Missionsaufgaben für Rußland beziehungsweise für die Völker des Ostens. In diesem Jahre waren bei der Generalversammlung anwesend: Pastor Lic. Brandenburg, Berlin-Lichtenrade, Pastor Lic. Brandt, Dortmund, Schriftleiter Flüge, Kassel, Superintendent Hahn, Dresden, Reichssekretär Lüst, Kassel, Propst Rumben, Hamburg. Außerdem als Gäste Dr. Joachim Müller, Genf und unsere holländische Sekretärin Frau Barth van Marle, Den Haag.

Nach eingehender Prüfung des vorgelegten Jahresabschlusses wurde dem Vorstand unseres Missionsbundes einstimmig Entlastung erteilt. Es wurde von den Komiteemitgliedern u. a. anerkennend hervorgehoben, daß im Mitarbeiterkreis seit Jahren keine Veränderung vorgenommen ist und daß man mit Freuden die eingearbeiteten und bekannten Gesichter jedes Jahr wieder sieht. Man machte darauf aufmerksam, daß der Standpunkt des Vorstandes, nur gläubige Mitarbeiter für den Dienst zu berufen, sich als jegenreich für das gesamte Werk erwiesen habe. In diesem Jahre nahmen die Komiteemitglieder selbst Gelegenheit, in einem besonderen Zusammensein den Mitarbeitern für die treue Hingabe im Dienst des Werkes, das uns von Gott anvertraut ist, zu danken. Der Vorstand selbst betonte, daß die eingearbeiteten Kräfte allein es möglich machten, daß trotz des vielen Reisedienstes für Missionsvorträge, Pfarrerfreizeiten, Bibelkurse, Evangelisationen im In- und Ausland der innere Betrieb in tadelloser Ordnung und Führung weitergehen kann; auch dann, wenn diese Dienste den Vorstand voll und ganz in Anspruch nehmen. Es ist ja nicht so, daß die Vorstandsmitglieder die eingehenden Gaben die uns anvertraut werden, nur verwalten, sondern durch ihren Vortrags- und Reisedienst dürfen sie als Handlanger Gottes immer wieder das ganze Werk tragen und so erst für jedes Jahr aufs neue die Grundlage schaffen, von der aus das Missionswerk für den Osten geschehen kann. Auch der Volksmissionsdienst trägt sich selbst und hilft mit, Freunde zu werben, die betend und opfernd hinter dem gesamten Werke stehen.

Wir vom Vorstand selbst sind immer wieder dankbar, wenn das Komitee den gesamten Dienst mit uns prüfend durchgeht und uns mit Rat und Tat zur Seite steht.

So möchten auch wir unseren Komiteemitgliedern, die in treuer Hingabe ihre Zeit und Kraft opfern, herzlich danken für alle Treue und Freundlichkeit, die sie uns und unserem Werk erweisen. P. H.

### Reisedienste von Missions-Inspektor P. Achenbach.

Vom 6. August bis Mitte September: Glaubenskonferenz in Mikili, Finnland, und weitere Vortragsdienste in Finnland.

Vom 19. bis 23. September: Jubiläumstagung des Deutschen Jugendbundes für entschiedenes Christentum in Kassel.

Vom 29. September bis 1. Oktober: Jahreskonferenz des Schweizer Zweiges von „Licht im Osten“ in Bern.

Anschließend bis Anfang November: Vortragsdienste in der Schweiz.

## Bücherbesprechungen.

(Alle hier besprochenen oder angezeigten Bücher sind auch durch die Verbandsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz, Am großen Markt 36, zu beziehen.)

Prof. D. Dr. Karl Heim: *Glaube und Denken. Philosophische Grundlegung einer christlichen Lebensanschauung.* 256 Seiten. (Fischer-Verlag, Berlin NW. 7.) Kart. 4,80 RM, in Leinen 6,— RM. Daß dieses vielen theol. Kreisen bereits bekannte Werk in dritter Auflage erscheinen konnte, spricht für seinen Inhalt. Die Neuauflage ist aber nicht einfach ein Abdruck der vorangegangenen. Eine neue Zeit mit ihrem starken Pulsschlag, mit ihrem unerhörten Fortschritt, mit ihrer neuen Weltanschauung und ihrem zuverlässigen Willen stellt uns vor ganz neue Fragen und Probleme des Lebens. Prof. Heim hebt sie. Sie müssen kommen auch für alle, die heute in ihrer Freude über alles Neue die Problematik auch des besten und höchsten Weltens noch nicht erkennen wollen. „Stand die erste Gestalt des Werkes im Ringen mit dem Kulturbolschewismus der vorangegangenen Epoche, so konzentriert sich die neue Gestalt auf die Frage, die mit dem Ausdruck der Nation gestellt ist: Hat es einen Sinn und welchen Sinn hat es, die ganze Weltwirklichkeit einschließlich des völkischen Erwachens von der jenseitigen Wirklichkeit Gottes her zu verstehen? Damit ist das Transzendenzproblem in unerhörter Schärfe neu gestellt.“ Viele, die sich ein Urteil über alles Weltgeschehen im Lichte der göttlichen Offenbarung zu wahren suchen, werden dem Verfasser unendlich dankbar sein, daß er in unerbittlicher Gehirnschärfe, in bewusster höchster Verantwortlichkeit vor Gott und vor unserem Volk als ein vor der Autorität der ewigen Wahrheit sich beugender Theologe zu allen Ringenden und Vorhenden laut, gegenwartnah und klarredend spricht. J. Kr.

Pauler Modersohn: *Paulus, ein Apostel Jesu Christi. 5. Teil: Die Leidensgeschichte des Apostels (Von Jerusalem bis Rom).* (Vandenhoeck und Verlag „Harde“, Mantenburg-Thüringen.) Kart. 3,40 RM.

Dies liegt auch der letzte Teil der groß angelegten Bearbeitung der Apostelgeschichte von dem bekannten Verfasser vor. Wir haben nach dem Erscheinen jedes einzelnen Teiles empfehlend auf das Werk hingewiesen. Es enthält keine trockenen theologischen Abhandlungen, sondern Modersohn will uns Paulus und seinen missionarischen Dienst, das Werden und Wachsen der Gemeinde und die Stellung der alten Welt zum Reiche Gottes so lebensnah wie möglich schildern. In dem Lichte der Vergangenheit lernen wir auch die Gegenwart verstehen. Es ist daher ein Werk, das man besonders fürs Bibelstudium im Kämmerlein oder aber auch für Bibelstunden in Vereinen, Gemeinschaftsstunden usw. wärmstens empfehlen kann. J. Kr.

Maria Speiser: *Der innere Leuchter. Fragen und Antworten zur Geschichte der Bibel.* (Kommissionsverlag Ev. Missionarverlag S. m. k. V., Stuttgart u. Basel.) Kart. 2,— RM.

Da in diesem Werkchen in populärer Sprache sehr wesentliche Antworten auf die verschiedensten Fragen über Entstehung und Inhalt unserer Bibel gegeben werden und zwar auf wissenschaftlicher Grundlage und unter innerlicher Beugung unter die göttliche Offenbarung, so sei auf dasselbe hier nochmals wärmstens hingewiesen. Es kann auch Vereinstreitern, christlichen Jugendvereinen und anderen einen sehr wesentlichen Dienst erweisen. J. Kr.

„Zur Freiheit berufen“: *Handbuch des Weißen Kreuzes.* (Weißkreuzverlag, Nommes 1933.) Kaschiert 3,50 RM, geb. 4,— RM.

Herr Prof. Dr. Dr. Sellmann vom Weidischen Sittlichkeitsverein schreibt im Wächterzug über das Handbuch folgendes: „Der Weißkreuzverlag, Nommes, hat kürzlich im Auftrage des Deutschen Sittlichkeitsbundes vom Weißen Kreuz ein Handbuch unter dem Titel „Zur Freiheit berufen“ herausgegeben, auf das wir uns nachdrücklichste Aufmerksamkeit machen wollen. Wir geben zunächst einiges aus dem Inhalt dieses Handbuchs an:

Zum Geleit, Präsi. Wilhelm v. Redern, Bundesvorsitzender.  
Erinnerungen aus der Arbeit des Weißen Kreuzes, Bundesgründer Regierungsoberlandmeser Richard Loellner.

Die Arbeit des Weißen Kreuzes im Lichte einer 17jährigen Erfahrung. Generalsekretär Fritz Sundermann.

Gottes Wort in der Weißkreuzarbeit, Geheimrat Otto Eismann.

So haben weiter noch mehrere andere wertvolle Beiträge zu dem ganzen Weißkreuzproblem geliefert. Es geschieht hier vom Evangelium her ein Dienst am Volk, der von weitesten Kreisen unterstützt werden sollte.

Im Christian-Kaiser-Verlag, München, sind wieder folgende, manche sehr wertvolle Hefte und Broschüren erschienen, auf die wir empfehlend hinweisen:

*Bekennende Kirche: Schriftenreihe herausgegeben von Th. Ellwein und Ebrist. Stol.*

Georg Meix: *Bekennnis, Glaubensgewißheit, Lebensführung.* 0,35 RM

Hf. Lukas: *Was ist evangelischer Glaube?* 0,45 RM.

Christ. Stoll: *Dokumente zum Kirchenrecht.* 3. Teil: *Der Kampf um das Bekenntnis.* 1,20 RM.

Wilhelm Brandt: *Das Gesetz Israels und die Gesetze der Heiden.* 1,20 RM.

Wie wertvoll, sagt z. B. der eine Satz des Verfassers: „Christus befreit nicht in die Gesellschaft hinein, sondern in die Bindung an Ihn.“

Sehr empfehlenswert ist das periodisch erscheinende von Stud. Prof. F. Leutbel herausgegebene *Evangelische Schulblatt*, in dem grundsätzliche Fragen aus biblisch-reformatorischer Grundlage behandelt werden. Heft 7, Preis der Einzelhefte 0,40 RM.

*Die Kirche.* Eine Zweimonatsschrift. Herausgegeben von Hanns Kilje. Viertes Heft: Juli-August. Preis jährlich 8 Doppelhefte 7,80 RM; Einzelhefte 1,40 RM.

Um ihres vielseitigen reichen und befruchtenden Inhalts willen sei auf die Zweimonatsschrift besonders aufmerksam gemacht. J. Kr.